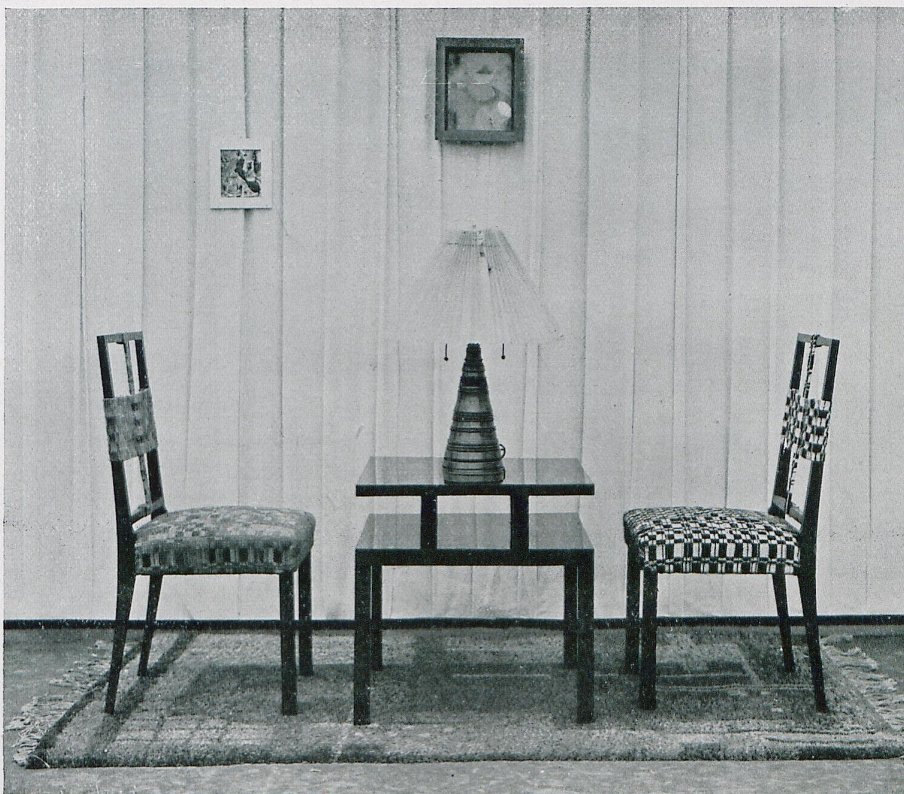


auf diesem letzteren Wege könne, so hört man oft, eine Zersplitterung der Kräfte und eine unzulängliche und unerfreuliche Halbheit vermieden werden.

In dieser Ansicht, die zweifellos etwas Überzeugendes hat, liegt meines Erachtens eine nicht geringe Gefahr und eine Verkennung der Lebenskraft und Entwicklungsmöglichkeiten, die in den kleineren Städten immer noch vorhanden sind. Unzweifelhaft ist etwas Richtiges an der oft ausgesprochenen Meinung, daß auch in Deutschland zwangsläufig eine Zentralisierung der Kultur in einer oder in ganz wenigen großen Städten stattfinden müsse, daß der Prozeß der Provinzialisierung der übrigen Städte unaufhaltsam sei: vor allem unter dem Einfluß der großen wirtschaftlichen Zusammenschlüsse, dann aber auch als eine Folge der allmählichen Umgestaltung der Staatsge-

walt ist eine gewisse Zentralisierung auch der kulturellen Kräfte wahrscheinlich unvermeidbar. Wer aber diese Entwicklung, die ja heute schon längst im Gange ist, aufmerksam verfolgt, dem kann es nicht entgehen, daß in Deutschland, ganz im Gegensatz etwa zu Frankreich, diese Zentralisierung sehr starken inneren Widerständen begegnet, die nicht nur Zeichen einer etwas wehleidigen Romantik sind, die gern die gute, alte Zeit der Kleinstaaterei wieder herbeisehnt, sondern die echte Lebenskraft beweisen, die immer noch auch in den kleineren Städten vorhanden ist, und sich in einem ehrgeizigen Streben nach einer neuen Entwicklung äußert. Diesem Streben wird sicher auf manchen Gebieten keine Erfüllung beschieden sein, einfach weil der Zwang der Verhältnisse zu mächtig ist, — aber es ist nicht einzusehen, warum auch



KLEINER TISCH, STÜHLE MIT GEWEBTEN BEZÜGEN IN ROT-WEISS UND GELB-BLAU  
Städt. Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule Stettin (Direktor Prof. Gregor Rosenbauer), Klasse Rich. Schwarzer